

Aus dem kantonalen Schulleben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **21 (1935)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1905 bis u. mit 1916	12 × Fr. 155.—	= Fr. 1860.—
1917 „ „ „	1922 6 × „ 185.—	= „ 1170.—
1923 „ „ „	1929 7 × „ 365.—	= „ 2555.—
1930 „ „ „	1934 5 × „ 540.—	= „ 2700.—
1935 4 Monate		= „ 200.—

Total Fr. 9925.—

Auf die ersten 33 Dienstjahre fallen Fr. 4470, auf die spätern $12\frac{1}{3}$ Jahre Fr. 5455. In den ersten 33 Jahren sind für ihn zu geringe Beträge geleistet worden. Schon mit 3—4 Jahren hat der Pensionierte sein für ihn angesammeltes Kapital verbraucht. Weil es in seltenen Fällen reicht, müssen andere eben das Fehlende für ihn ersetzen.

In jeder Versicherungsperiode zahlte einer für seine Rente, die ihm nach damaligen Statuten in Aussicht stand, ein. Sie war:

	Lehrer	Witwe
Von 1877—1895	Fr. 600.—	Fr. 150.—
„ 1896—1904	„ 600.—	„ 250.—
„ 1905—1916	„ 1000.—	„ 250.—
„ 1917—1922	„ 1200.—	„ 400.—
„ 1923—1929	„ 2000.—	„ 800.—
„ 1930 an	„ 2800.—	„ 1200.—

Aus Solidaritätsgründen wurden immer die Lehrer schon am Anfang einer neuen Periode mit dem höheren Ansatz pensioniert. Ja, es stauten sich aus diesem Grunde immer die Rücktritte, wenn eine Revision dem Abschlusse nahe war. Und das ohne jede Nachzahlung, indes andernorts Mehrrenten nur durch Zusatzprämien erreicht werden konnten. Man wird sich überlegen, ob man das auch zukünftig vorkehren will. Die Versicherungsfachleute haben immer davon abgeraten.

Unsere Kasse hat heute ein Kapital von gut 8 Millionen Franken. (Am 31. Dezember 1934: Fr. 8,422,000.) Gewiss eine ganz respektable Summe, angelegt in Pfandbriefen und mündelsicheren Papieren. Schade nur, dass es uns Aktiven nur zum Teil gehört. Denn der Versicherungsfachmann berechnet, dass mindestens $4\frac{1}{2}$ Millionen den schon pensionierten Lehrern, den Witwen und Waisen gehört, d. h. gebraucht wird, um die für sie nötigen Renten auszurichten, und nur der Rest — zirka $3\frac{1}{2}$ Millionen — gehört uns Aktiven. Er reichte gerade aus, um uns für zirka 1 Jahr die Rente zu sichern. So steht es mit dem vielgerühmten grossen Fond unserer Kasse, nach dem so manche neidvoll schielen oder was Wunder von ihm erwarten.

Man hört oft kindertümliche Auffassungen über unsere Kasse. Es ist eben ein Leichtes, Behauptungen aufzustellen, unsere Kasse leiste nicht, was sie könnte, sie häufe unsinnige Gelder an Zins und lasse bedürftige Lehrer, Witwen und Waisen darben. Und das, nachdem die Kasse Jahr für Jahr ganz erhebliche Summen für Zulagen an früher Pensionierte zahlt, zu denen sie statutengemäss nicht verpflichtet wäre. Erstmals waren es jährlich Fr. 45,000, 1934 noch Fr. 28,818 an sog. Teuerungszulagen. Man errechnete den Totalbetrag auf zirka 450,000 Fr. Nach einem etwas harten Worte eines früheren Erziehungschefs ist die Kasse zwar keine Wohltätigkeitsanstalt, sondern eine strengrechtliche Versicherung, wo ein jeder nach Massgabe der Einzahlungen im Erlebensfalle oder seine Hinterlassenen im Todesfalle seine Ausrichtungen erhält. Unverantwortlich aber ist es, wenn eine Generation auf Kosten einer folgenden Raubbau an der Kasse treiben will, die doch in solidarischer Weise für alle eintreten soll: Für die Alten, die nach einem Lebenswerk von 40 Jahren und mehr den Segen der Pension erfahren oder für Jüngere, die ein unheimliches Siechtum oder schwächere Nerven benötigen, die Schularbeit früher aufzugeben. Für eine gedeihliche Entwicklung einer Kasse aber ist dringend nötig, dass man sich nicht blossen Wahrscheinlichkeitsberechnungen hingibt, sondern auf den Versicherungsfachmann hört, auch der Verwaltungskommission Vertrauen schenkt, in der zwei Lehrervertreter sitzen und dem Vorstand des KLV, der sich noch bei jeder Revision bemühte, zu Gunsten der Lehrerschaft herauszuholen, was möglich war.

Lichtensteig.

Karl Schöbi.

Aus dem kantonalen Schulleben

Luzern. Am kantonalen Parteitag der konservativ-christlichsozialen Partei in Sursee hat am 14. April Schultheiss X. Schnieper über die Schulpolitik im Hinblick auf den grossen Wahlkampf vom 12. Mai die folgende programmatische Erklärung abgegeben: „... Einen toleranten Standpunkt hat die konservative Regierungsmehrheit auch auf dem Gebiete der Schule und des Unterrichtes eingenommen. Sie wahrt den christlichen Charakter der Volksschule, soweit es die Bundesverfassung nicht hindert. Aber es geschieht dies in einer Weise, dass die Kinder aller Konfessionen die Schule ohne Gefahr der Verletzung ihrer

religiösen Gefühle besuchen können. Das konservative Regiment hat zudem in unserm Kanton — im Gegensatz zur Freisinnsherrschaft anderer Kantone — den Volksschulunterricht nicht zum Staatsmonopol erhoben. Die Freiheit des Privatunterrichtes ist im Kanton Luzern verfassungsrechtlich gewährleistet. Nichts steht im Wege, dass die Angehörigen einer bestimmten Konfession in unserm Kanton eine private konfessionelle Volksschule für ihre Kinder errichten. Die private protestantische Primarschule in der Gemeinde Ruswil kann als Beweis hiefür angeführt werden. — Das Luzernervolk in seiner übergrossen Mehrheit will die christliche Volksschule. Es sei in dieser Hinsicht an die berühmte eidgenössische Schulvogt-Abstimmung vom Konraditag 1882 erinnert. Aber es hat auch immer einem zeitgemässen Fortschritt in bezug auf den Volksschulunterricht gehuldigt. Diesem Fortschrittswillen hat die konservative Regierungsmehrheit je und je Verständnis entgegengebracht durch die Gestaltung der Erziehungsgesetzgebung . . ."

H. D.

Schwyz. Unser amtliches Schulblatt, redigiert von Hochw. Hrn. Pater Joh. Evang. Benziger, Schulinspektor in Einsiedeln, hat mit 1935 seinen sechsten Jahrgang angetreten. Weil überall gespart werden soll, ist das Blatt in Zukunft um zwei Nummern, also von sechs auf vier Nummern reduziert und erscheint nun Mitte eines jeden Quartals. Eine Zeitlang ging sogar das Gerücht, es müsse ganz eingestellt werden. Wir Lehrer würden das Blatt wirklich nicht mehr gerne missen und danken daher an dieser Stelle den zuständigen Instanzen und besonders seinem hochverehrten hochw. Herrn Redaktor.

Das Lehrerseminar in Rickenbach hat am 23. April seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Der Zudrang sei derart, dass es unmöglich erscheine, alle Anmeldungen zu berücksichtigen. Eine Siebung hat stattgefunden, wie sie seit vielen Jahren nicht mehr nötig war.

Unsere Invaliden- und Rentenkasse steht grossen Schwierigkeiten gegenüber. Die Krisis verschuldet Rückgang der Kantonsbeiträge und Verminderung der Zinseneingänge. Der Kantonalvorstand des Lehrervereins sucht nach Mitteln und Wegen zur Behebung der misslichen Zustände. Mut und Opferwilligkeit lassen auch hier eine glückliche Lösung erwarten.

F. K.

Zug. Kath. Lehranstalt St. Michael. Der Jahresbericht 1934/35 wird eingeleitet mit einer kurzen pädagogischen Betrachtung. Dem Rektoratsbericht entnehmen wir die folgenden Feststellungen: „Der neue Lehrplan scheint sich gut auszuwirken . . . Die Erweiterung des Studienganges und die Trennung der allgemeinen Bildung und der beruflichen schaffen Licht und Ordnung im Lehrprozess. Die ein-

geflochtenen Handelsfächer schaffen ihm Lebensnähe . . . Vorläufig müssen wir den Lehrplan des Realgymnasiums noch ziemlich stark mit pädagogischen Fächern belasten . . . Immerhin besteht dabei der Vorteil, dass Sinn und Arbeit der Schüler auf das eine hohe Ziel der Erziehung gerichtet bleiben. Zu einer Verlängerung ihres Studiums um ein fünftes Jahr entschlossen sich bereits fünf Schüler des IV. Seminarkurses, die noch den alten Lehrplan befolgten . . . Ist der heutige Ueberfluss an Lehrkräften nicht gerade ein Wink zur Verschärfung der Studien und zur strengen Charakterauslese in den Seminarien? Die Maturität wird uns besonders gestatten, eine Scheidung der Geeigneten und Ungeeigneten durchzuführen . . .“ Die Aufnahmeprüfungen sind verschärft worden. Als Lehrkräfte der Anstalt kommen grundsätzlich nur noch solche mit abgeschlossenem Hochschulstudium in Betracht. — Im abgelaufenen Schuljahr betrug die Zahl der internen Schüler 120—142, die der externen 30. Für die Professoren wurde die neu erworbene Villa „Don Bosco“ eingerichtet. Dem Erholungsbedürfnis stehen nun 6000 m² Spielfeld zur Verfügung. Die Turnhalle wurde ganz restauriert, auch ein moderner Physikraum, ein chemisches Laboratorium und ein Vortragszimmer mit Staffelpestuhlung eingerichtet. Im Sommer und Winter wird Sport getrieben. — Für die Professoren ist nun die Pensionierungsfrage geregelt worden. — Das Dankeswort des Rektors gilt besonders dem hochw. Bischof von Basel und Herrn Bundesrat Etter. — Neben den üblichen Namensverzeichnissen und einer finanziellen Uebersicht enthält der Bericht Notizen „Aus unserem Familienleben“ und „Aus den Tagebüchern unserer Verbindungen und Vereine“.

H. D.

Zug. Die Generalversammlung unserer Sektion erfreute sich leider eines nur mässigen Besuches; um so mehr kamen die Anwesenden auf ihre Rechnung, indem es ihnen vergönnt war, nach rascher Behandlung der geschäftlichen Traktanden einen gediegenen Vortrag von Herrn Zentralpräsident W. Maurer über „Die Krisis und die Schule“ zu hören.

Die Krisis übt unvorteilhafte finanzielle Wirkungen auf die Schule aus, indem mit notwendigen Anschaffungen gespart werden muss und die Besoldungen einer rückläufigen Bewegung ausgesetzt sind. An den Kindern und beim Elternhaus beobachten wir allerlei Unangenehmes, das auf die Krisis zurückzuführen ist: schlechte Wohnungsverhältnisse, Nahrungsmangel, vermehrte Inanspruchnahme der Schulkinder zu häuslichen und landwirtschaftlichen Arbeiten, die vielfach feindliche Einstellung zu Schule und Lehrer, denen es — weil sie von der Krisis nicht direkt berührt werden — besser geht als manchen notleidenden Berufen. Die Lehrpersonen sollen daher heute mehr als

je in den wohlthätigen Institutionen mitmachen und so mithelfen, die Not zu beheben. Nicht vergessen dürfen wir die geistige Not vieler Kinder, weshalb es am Platze ist, für gute geistige Kost zu sorgen, welche den Kindern hilft, ihr Elend eher zu vergessen (gute Jugendschriften, Bekämpfung der schlechten Literatur, etc.).

Sodann leidet die Schule sehr unter der geistigen Krisis. Heute ist die Schule als solche immer noch der Ausdruck der Vorkriegszeit, die Kinder aber leben in der Gegenwart. Die Jugend zeigt sich heute den Erwachsenen gegenüber ganz anders als früher. Wir Lehrer haben daher die unbedingte Pflicht, uns in ihre Denkart mehr hineinzuarbeiten. Der erfahrene Referent nannte einige Strömungen, die zur Krisis in der Schule geführt haben: die neutrale Schule, die Krisis in der Autorität, der Gegensatz zwischen den alten und den jungen Lehrkräften, die zu starke Durchsetzung des Arbeitsprinzipes, die nicht einwandfreie Erziehung zur Kunst, die übertriebene staatsbürgerliche Erziehung, die zu stark betonte experimentelle Pädagogik, die Nationalpädagogik, die zum Chauvinismus führte, etc.

Herr Schulinspektor Maurer gab uns zum Schlusse noch mehrere wertvolle Winke, die von einer gründlichen Erfahrung im Schulwesen und von einer genauen Kenntnis der Kindesseele zeugten. Es waren Gedanken aus der Praxis und für die Praxis. Sie fanden denn auch den ungetheilten Beifall aller Zuhörer und wurden vom Vorsitzenden, Kollege Anton Künzli, herzlich verdankt. — Die lebhafteste Diskussion brachte noch dieses und jenes für die Schule Brauchbare zum Vorschein, so dass wir mit der Ueberzeugung voneinander Abschied nahmen, für unsere schwierige Berufsausübung wiederum etwas gewonnen zu haben.

—ö—

Basel. Berichtigung. In Nr. 15 der S. L. Z. schreibt die Redaktion, wir haben „in durchsichtiger Zusammenstellung“ beim kurzen Bericht über die Affäre Dr. Hauser in Nr. 7 der „Schweizer Schule“ den Basler Erziehungsdirektor fälschlicherweise als Präsidenten der vom S. L. V. gebildeten Kommission für interkantonale Schulfragen bezeichnet. Dr. Hauser habe wohl mehrfach über die Schaffung schweizerischer und interkantonalen Lehrmittel referiert; er sei aber nie Präsident oder Mitglied der Kommission gewesen.

Unser Irrtum sei hiermit berichtigt. An der Tatsache, dass Dr. Hauser anlässlich des Schulgebetsstreites und im Zusammenhang mit der Kommission für interkantonale Schulfragen „viel genannt“ worden ist, ändert die Berichtigung nichts. Die Feststellung dieser Tatsache wollte keineswegs „auf unrichtiger Information fussende Konstruktion einer gegen den S. L. V. gerichteten Kausalreihe“ sein, wie die

S. L. Z. misstrauisch meint; denn wir sehen nicht ein, wie die Feststellung der persönlichen Verfehlung eines ihm Nahestehenden den S. L. V. berühren könnte.

Als Stoff zu fruchtbarer Polemik betrachten wir nicht solche angeblich „durchsichtige Zusammenstellungen“, sondern weltanschauliche Fragen, wie wir sie in Nr. 23 der „Schweizer Schule“ formuliert haben, ohne darauf von der Gegenseite eine klare, grundsätzliche Antwort zu erhalten. H. D.

Basel. Politisches und Schulpolitisches. Das Schweizervolk ist am grossen politischen Wahlsonntag vom 7. April überrascht worden einerseits durch die Niederrückung der sozialistischen Vormacht in Zürich, andererseits durch eine plötzliche Eroberung der Regierungsmehrheit durch die sozialistisch-kommunistische Allianz in Basel. Ich sage: plötzliche Eroberung. Denn der rote Sieg ist nicht die Folge einer unaufhaltsamen roten Entwicklung. Er ist das überraschende und keineswegs vorhergesehene Resultat verschiedener unglücklicher Verumstände, die wohl im Einzelnen hätten vermieden werden können. Kurz genannt: eine unerwartete, aber moralisch bedenkliche Parteinarbeit bürgerlicher für den wegen seiner Amtsverfehlungen bekämpften sozialistischen Regierungsrat Dr. Hauser; eine unkluge bürgerliche Wahltaktik, die den Sozialisten ihren bisherigen 2. Regierungssitz rauben wollte — eine ungeheure, auf die Lohnabbaufeindliche Bürgerschaft spekulierende rote Wahlpropaganda — eine hemmungslose Katholikenhetze, die leider im bürgerlichen Lager den furor protestanticus aufzustacheln wusste — und schliesslich eine unverantwortliche Wahlfaulheit im bürgerlichen Lager. Nun hat Basel zum erstenmale eine rote Regierungsmehrheit, was für uns Katholiken um so schwerwiegender ist, als unser sehr verdienstvoller katholischer Regierungsrat Dr. Niederhauser nach 16 Jahren, dank bürgerlicher Unüberlegtheit und Ungerechtigkeit, weggewählt worden ist.

Was für innerpolitische, kulturelle und finanzielle Folgen dieser Wahlsonntag für Basel nach sich ziehen wird, kann hier nicht erörtert werden. Zweck dieser Zeilen ist nur der, auf eine sehr mögliche, bedenkliche schulpolitische Folge hinzuweisen. Im Jahre 1929 ist in Basel ein neues Schulgesetz eingeführt worden, mit der Bestimmung, dass 1936 eine Ueberprüfung der Neuorganisationen und ihrer Erfahrungen vorgenommen werden soll. Ausgerechnet in sozialistischer Aera muss nun diese Revision erfolgen und für Jahrzehnte hinaus ein Schulgesetz festgelegt werden, dem unter Umständen durch eine rote exekutive und halb sozialistische legislative Behörde der Stempel marxistischer und laizistischer Erziehungsgesinnung aufgedrückt werden kann. Wohl ist neben

der Behörde das Volk noch da. Aber ob dem geschlossenen Marxismus gegenüber das Bürgertum zu einer Einheitsfront zusammenzuschliessen und dieses bei der Gegensätzlichkeit seiner weltanschaulichen Auffassungen so weit zu bringen ist, dass es zur Unterstützung der Katholiken einiger unannehmbaren religions-politischen Paragraphen wegen das ganze Schulgesetz evtl. zurückweisen würde? Der Erfolg der Katholikenhetze beim letzten Wahlsonntag lässt solche Zuversicht nicht aufkommen! Ob dann im neuen Schulgesetz der Religionsunterricht weiterhin im Rahmen des Schulpensums erhalten und der Schulgebetsparagraph bestehen bleiben kann? Ob der politische Parteeinfluss von der Schule ferngehalten werden, das Gründungsrecht freier Bekenntnisschulen (kathol. Theresianschule!) gewahrt bleiben kann? Ob die Elternrechte geschützt und die konfessionellen Mitspracherechte in den Schulinspektionen weitergeführt werden können? Alles Fragen, um deren Inhalt die Basler Katholiken und ihre Behördevertreter einen entschiedenen Kampf zu führen entschlossen sein werden. Es wird nicht ein Kampf nur um katholisch-konfessionelle Belange, sondern um eine christliche Erziehungshaltung sein müssen, so dass das an christlicher Kultur interessierte Bürgertum angesichts kultur bolschewistischer, behördlich geduldeter Tendenzen sich unbedingt geschlossen finden und kleinliche Parteeigoiemen in den Hintergrund drängen sollte. So hoffen wir zum Beispiel, dass der freisinnige Versuch, die Basler freiwillige Schulsynode dem Schweizerischen Lehrerverein anzugliedern, fallen gelassen wird, da zu unserer heftigen Opposition nun noch die neue innerpolitische Konstellation hinzugekommen ist, welche unter der bürgerlich denkenden Lehrerschaft wahrhaftig keine Uneinigkeit und Spaltung — einiger kleiner Zielstreben wegen — mehr erlauben kann.

Ueber die weitere Entwicklung auf schulpolitischem Gebiete in Basel werden wir die Leser der „Schweizer Schule“ von Zeit zu Zeit auf dem Laufenden halten.

L. H.

Sektion Baselland. Einladung zur Generalversammlung des Kath. Lehrervereins auf Mittwoch, den 8. Mai 1935, nachmittags 2¼ Uhr, im Gasthof zum „Adler“ in Arlesheim. Traktanden: 1. Eröffnungswort; 2. Protokoll; 3. Delegiertenbericht; 4. Jahresbericht; 5. Jahresrechnung; 6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

St. Gallen. Religions- und Bibelkurs in Rorschach. Der auch in unserm Fachorgan angekündigte Religions- und Bibelkurs in Rorschach war über alles Erwarten gut besucht. Der kathol. Erziehungsverein des Bezirkes Rorschach durfte durch seinen Präsidenten, H. H. Pfarrer Bühler, Tübach, im Laufe der zwei Kurstage (10./11. April) wohl um die 200 Gäste, geistliche Herren, Ordensleute, Lehre-

rinnen, Lehrer und Schulfreunde willkommen heissen. Die Kurstage boten wohl allen viel mehr, als sie erwartet hatten: nicht nur berufliche Förderung, sondern vor allem auch seelische Stärkung, neue Kraft zur wichtigsten Aufgabe der Schule: Religions- und Bibelunterricht. Verschiedene Kursteilnehmer versicherten dem Schreibenden, die zwei Tage hätten auf sie gewirkt wie Exerzitien. Der Kurs hat uns stolz gemacht auf unsere berufstreue Lehrerschaft.

Eine besondere Weihe erhielt die Veranstaltung durch die Anwesenheit Sr. Gnaden des hochw. Hrn. Bischofs Dr. Aloysius Scheiwiler von St. Gallen und des Gnädigen Herrn Erzbischofs Dr. Raphael Walzer von Beuron. Der Landesbischof begrüßte mit väterlicher Liebe die zahlreich Erschienenen und segnete Kursleiter, Teilnehmer und Arbeit. Dann begann die Kursarbeit durch H. H. Studienrat Kifinger aus Pasing bei München. Es kann selbstverständlich nicht Aufgabe eines kurzen Berichtes sein, einen Auszug aus den verschiedenen Referaten und Lehrproben zu bieten. Das aber wollen wir hier feststellen: Der hochw. Herr Lektor ist ein ausgezeichnet, begnadeter Lehrer und Erzieher, ein Schulmann, der über das theoretische Rüstzeug eines Religions- und Bibellehrers verfügt wie selten einer, dazu aber eine Lehrbegabung und reiche praktische Erfahrung aus der Jugendseelsorge und der Heranbildung und Erziehung werdender Lehrer mitbringt, wie man das von einem Kursleiter wohl selten erwarten darf. Wie interessant und überzeugend war schon der Einführungsvortrag: „Worauf es in der religiösen Erziehung ankommt und wo es fehlen kann“!

Der erste Kurstag befasste sich mehr mit dem Religionsunterricht. Und doch bot er — besonders in den grundsätzlichen Auseinandersetzungen und in den Bibellektionen — auch dem Lehrer so viel, dass es schade war, nicht dabeigewesen zu sein.

Weil der zweite Tag dann aber dem eigentlichen Bibelunterricht gewidmet war, fand sich da eine bedeutend grössere Zahl von Lehrerinnen und Lehrern ein. Das erste Referat: „Aufgaben des Bibelunterrichtes,“ sowie das andere: „Ueber das Lehrverfahren im Bibelunterricht“ beschlugen grundsätzliche Fragen und boten auch eine Fülle methodischer Anregungen. Was den Schreibenden besonders freute, ist die Tatsache, dass — aus den Worten des erfahrenen Lektoren zu schliessen — nicht nur auf dem Gebiet des Religions- und Bibelunterrichtes, sondern auch im profanen Unterricht eine Rückkehr zu vernünftigen, modernen Utopien abholden Unterrichtsgrundsätzen und Lehrverfahren festzustellen ist. Am ersten und zweiten Tag zeigte der H. H. Lektor in Lehrproben, wie er seine Unterrichts- und Erziehungsforderungen in die Tat umsetzt. Und diese Religions- und Bibelstunden mit Kindern verschieden-

ster Altersstufen wurden für uns alle eigentliche Weihestunden.

Mit dieser Veranstaltung war auch eine Ausstellung von Bibelbildern und einschlägiger Literatur verbunden (Leobuchhandlung St. Gallen.)

Eine kurze Diskussion, die eingeschoben wurde, befasste sich u. a. auch mit der Eckerbibel, wobei der „Volksschul“-Redaktor den Standpunkt der Lehrerschaft ruhig und klar zum Ausdruck brachte. Vor dem eindrucksvollen Schlusswort, gehalten durch Hochw. Herrn Domdekan Dr. Aug. Zöllig, St. Gallen, äusserten sich noch einige geistliche und weltliche Votanten zur einen oder andern Frage. Alle gaben ihrer Freude über das Erlebnis beredten Ausdruck. Wahrlich, die Tage auf Marienberg, wo wir nett und lieb empfangen worden waren, bedeuteten Freude, Sonnenschein und Segen. Dank dafür allen, die dazu beigetragen, vorab dem H. H. Studienrat Kifinger, dem kathol. Erziehungsverein Rorschach, dem lieben Marienberg! J. K.

— **Lehrerseminar.** Schon seit Jahren wird der Zustrom zum Seminar bewusst unterbunden. Beim herrschenden Lehrerüberfluss mag das verstanden werden; nicht verstehen aber können wir die Art, wie dies geschieht. Man erhält Kunde von der Abweisung hervorragend begabter Schüler, während andere leicht durch das Netz der Prüfung schlüpfen. Dabei fällt allgemein auf, dass für die Aufnahme die Begabung für Singen und Zeichnen ausschlaggebend zu sein scheint. In diesen Fächern verstehen es die Examinatoren, so richtig zu schmieren. Die Herren, die im Zeichnen und Singen unterrichten, mögen sich damit ihre Arbeit erleichtern, sie handeln aber damit bestimmt den Interessen der Schule zuwider. Ein musikalischer Lehrer oder ein zeichenbegabter mag einem andern vorgezogen werden, wenn die andern Qualitäten sich gleichen, aber auf das Zeichnen und Singen kommt es letzten Endes doch nicht an. Es ist darum auch nicht zu verwundern, wenn man erzählen hört, dass gerade jene Klassen, die die grösste Auswahl an Anmeldungen besaßen, in keiner Beziehung die berechtigten Erwartungen erfüllten. Wir aber müssen gegen eine Prüfungsweise, die die Nebensache zur Hauptsache macht, protestieren und verlangen, dass für die Aufnahmeprüfungen ans Seminar Wege gefunden werden, die objektivere Resultate zeitigen. Sch.

St. Gallen. In voller Rüstigkeit tritt Herr Erziehungsrat Biroll vom Amte des Gerichtspräsidenten Oberheintal zurück. Mit zurückgelegtem 80. Lebensjahre wünscht der Nimmermüde Erleichterung. Im Dienste der Rechtspflege war Hr. Biroll scharfsinniger Interpret des Gesetzes. Der sollte Recht bekommen, der materiell im Rechte sich befand. Die

Interessen des rechtsuchenden Publikums waren ausschlaggebend.

Einer stattlichen Zahl auch bald ergrauter Männer steht Hr. Biroll in sonnigster Erinnerung als Seminarlehrer von St. Michael Zug. Genannt sei heute Herr Josef Wüest, der am 8. April abhin des 50. Jahr seiner Lehrtätigkeit beendete. Die Landgemeinde Oberbüren feierte den vielverdienten Lehrer in vornehmer, herzlicher Art, und beim freundschaftlich-frohen Zusammensein erklang auch das Lied der Jugendzeit mit Reminiszenzen an die einstigen ausgezeichneten Professoren und Führer.

Gruss den genannten lieben Jubilaren und gottgesegnete Gesundheit für weiteres Wirken, doch auch für reichlich verdiente Musse! g.

Altfoggenburg. An der Gesamtkonferenz vom 4. März in Lütisburg sprach der Präsident des Schulfunks, Herr E. Frank, Zürich. über: „Was will und was kann der Schulfunk.“ Die äusserst interessanten Ausführungen wurden unterstützt durch ein grosses Tabellenmaterial. Der Schulfunk will wirklich ein Hilfsmittel zur Belebung und Vertiefung des Unterrichtes sein. Die sichtliche Begeisterung der Konferenzteilnehmer wurde nur dadurch etwas geschwächt, dass Herr Frank nicht auch noch die „Apparate“ zur Verfügung stellen konnte. Schulgönner mit offener Hand wären hier sehr willkommen. Herr Präsident Theod. Allenspach, Bütschwil, verdankte denn auch die Ausführungen wärmstens. In der Diskussion war ersichtlich, dass bereits einige Kollegen regelmässig die Schulfunksendungen in der Schule verwerten. — Anschliessend sprach Herr Lehrer Karl Schöbi, Lichtensteig, über die „Initiative auf Erhöhung der Lehrerspension — ohne neue Beiträge“. In einer regen Aussprache wurde das Vorgehen der Spezialkonferenz „Unter dem Mondstein“ (Rheintal), die unter Umgehung des K. L. V. direkt an die Verwaltung der Lehrerspensionskassa gelangen wollte, verurteilt. A.

Graubünden. Sektion Cadi. Unsere Februar-konferenz war dem Thema: „Schule und Berufswahl“ gewidmet. Das Referat hielt der kantonale Berufsberater, Herr Lehrer Buchli. — Das Bundesgesetz über das Lehrlingswesen wie auch die vom Grossen Rat dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen sehen die Gründung von Berufsberatungsstellen vor. Eine kantonale Berufsberatungsstelle ist bereits gegründet, und zwar in Verbindung mit dem Lehrlingsamt in Chur. Was nun folgen sollte, das sind die Bezirksberatungsstellen und dann die Mitwirkung von seiten der Lehrer. Die trefflichen Ausführungen des Herrn Referenten zeigten uns, wie die Schule in schöner Weise mitwirken kann, die wichtige Frage der Berufswahl zu lösen. Die Schule soll den Zögling für den späteren Beruf vorbereiten, soll Anlagen und

Neigungen des Schülers feststellen und die sogenannten „Erlebnisbogen“ ausfüllen. Und zwar sind diese „Erlebnisbogen“ mehrere Jahre hindurch gewissenhaft zu führen; auch sollen sie von Lehrer zu Lehrer wandern. Damit wird ein reichhaltiges Material gesammelt, welches dem Berufsberater wertvolle Dienste leisten kann. — Freilich ist die Arbeit des Lehrers nicht gar so leicht. Es gibt ja viele Schüler, die sehr zurückhaltend sind. Aber auch diese können und müssen nach und nach gewonnen werden. Dies ist am leichtesten zu erreichen, wenn der Lehrer in allem strengste Diskretion wahr. — Der Herr Referent gab uns viele und wertvolle Anregungen, die wir auch an dieser Stelle bestens verdanken möchten.

In unserer Konferenz vom 4. April referierte Kollege Simonet, Disentis, über „Die Herausgabe eines neuen Gesangbuches für die romanischen Schulen.“ Das neue Gesangbuch soll zunächst einen theoretischen Teil enthalten. Als Basis für diesen Teil müssen wir ein System auswählen. — Dann folgt der praktische Teil. Hier wird es nicht ganz leicht sein, die passenden Lieder zu wählen. Der Referent ist der Ansicht, dass gerade in den ältesten Schulgesangbüchern die schönsten und passendsten Lieder zu finden sind. Diese sollten bei der Herausgabe des neuen Gesangbuches nicht übersehen werden. — Es wurde von der Konferenz eine Kommission bestellt, welche die vom Referenten ausgeführten Ideen und Wünsche weiterleiten soll.

— S e k t i o n L u g n e z. Wir tagten am 3. April in Vigens. Das Referat hielt der H. H. Dr. C. Fry, Truns. Er sprach über P. Maurus Carnot, den Dichtermönch, der nicht mehr unter uns weilt, sondern droben in Disentis im Schatten des ehrwürdigen Benediktinerklosters ruht. Pater Maurus liebte den Winter, und es scheint, als hätten diese beiden Freunde, Carnot und der Winter, miteinander ein Bündnis geschlossen gehabt; denn bereits als das kleine Kind zur hl. Taufe getragen wurde, legten sich die kalten Schneeflocken auf den weissen Schleier, der es bedeckte. Wie ein Kind freute sich Pater Maurus auf den Winter. Er schien ihm die Zeit der ersehnten Ruhe und Stille, und diese liebte er. In dem Augenblick, da Pater Maurus seine schöne Seele dem Schöpfer zurückgab, lag der Schnee meterhoch. Und am Begräbnistag brachte die sturmgewohnte Rhätische Bahn die Trauergäste mit zwei Stunden Verspätung nach Disentis. Und so dicht und ununterbrochen fiel der Schnee, dass der Sarg die Erde kaum irgendwo berührte. — Pater Maurus war von einer grossen Nächstenliebe beseelt, die ihm nie erlaubt hätte, jemanden eine Bitte abzuschlagen. — Gross war er auch als Dichter und Schriftsteller. Der Referent nennt ihn einen romanischen Konvertiten, der die romanische Sprache wie eine Mutter liebte und nie müde wurde, für das liebe Völklein am jungen Rhein zu schreiben. Für die roma-

nischen Schulen schuf er den „Sigisbert“, wo er sich als feinsinniger Pädagoge und Psychologe zeigt. Es wäre zu wünschen, dass alle Werke Carnots, deutsche und romanische, noch einmal gemeinsam herausgegeben würden, damit das Volk sich darein vertiefen könnte.

Als Kritiker war Pater Maurus weniger bekannt. Wohl hätte er die nötigen Kenntnisse dazu gehabt. Aber seine tiefe Liebe und sein gutes Herz hätten ihm nie erlaubt, ein Werk lieblos zu kritisieren. Musste er irgendwo Kritik üben, dann fand er immer mehr Worte für die guten als für die schlechten Eigenschaften.

Der gute Pater ist nicht mehr: Maurus Carnot, der Engel des Volkes am Rhein, der warst Du!“ — So schloss der H. H. Referent seine Ausführungen. Wir möchten nicht unterlassen, ihm für das Bild, das er durch seinen trefflichen Vortrag in uns wieder erstehen liess, auch hier unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

D.

— Wie gewohnt, erschien kurz vor Ostern der Jahresbericht des Kath. Schulvereins Graubünden. Obwohl knapp gehalten, bietet die Broschüre eine gute Uebersicht über den Stand und die Tätigkeit des kantonalen katholischen Schulwesens.

In einem prägnanten Ueberblick gedenkt zunächst der Präsident, H. H. Prof. Dr. Simeon, der verstorbenen Mitglieder P. Maurus Carnot, P. Thomas Bühler und Ständerat Jos. Huonder. Namentlich ist der Heimgang des Erstgenannten ein kaum zu ersetzender Verlust. Als freudiges Ereignis wird sodann der Ausgang der Ständerats- und Regierungsratswahlen gebucht. Drei unserer Mitglieder wurden zu Ehren gezogen; Herr Dr. Willi zog in den Ständerat und die Herren Dr. Albrecht und Capaul ins Graue Haus ein.

Die Mitgliederzahl ist in der Jahresrechnung mit 745 ausgewiesen. Mit Recht betont der Präsident, wie wichtig es sei, dass die Schulfreunde in engere Fühlung mit der Vereinstätigkeit gebracht werden. Mit Genugtuung wird auf die Vorkehrungen der Sektionen Mesolcina-Calanca, Domleschg und Lugnez hingewiesen, um das Interesse der Schulfreunde am Verein lebendig zu erhalten.

Weiter ist der Schulverein vom kath. Waisenunterstützungsverein um Unterstützung in seinen Bestrebungen angegangen worden. Es sollen nämlich in jeder Gemeinde Vertrauensleute gewonnen werden, mit deren Hilfe die bedeutungsvolle Aktion des Waisenunterstützungsvereins ermöglicht, bzw. erleichtert wird. Der Vorstand nahm das Gesuch entgegen und leitete es in empfehrendem Sinn an die Sektionen weiter.

Energisch zurückgewiesen wird das Ansinnen der reformierten Konferenz Valendas-Versam, die an der Delegiertenversammlung des neutralen B. L. V. in

Lenzerheide am 9. November 1934 den Antrag einbrachte, es sei zwecks Eindämmung des Lehrerüberflusses den Kandidaten anderer Seminarien der Weg zur kantonalen Patentprüfung zu sperren; dabei wurden Ilanz, Ingenbohl und Menzingen genannt.

Vom übrigen Inhalt erwähnen wir noch den Bericht von Sekundarlehrer Derungs über die Werbeaktion für die „Schweizer Schule“. Um die Werbung für das Fachorgan erfolgreich zu gestalten, wird vorgeschlagen, jede Sektion solle einen Propagandachef ernennen. Ein zweiter Vorschlag: jede Sektion bestimmt einen Korrespondenten für die „Schweizer Schule“. Wir wollen hoffen, trotz der Schwere der Zeit, werde die Verbreitung unseres ausgezeichneten Fachorgans Fortschritte machen. G. C.

Thurgau. Im neuen Grossen Rat werden drei aktive Lehrer Sitz und Stimme haben, nämlich die beiden Katholiken Hagen (neu) und Weizenegger aus dem Bezirk Bischofszell und der Sozialdemokrat Hälg in Romanshorn. Bei den Freisinnigen des Bezirkes Arbon ist Lehrer Rüeegger, Salmsach, erster Ersatzkandidat. Eine ganze Anzahl weiterer Listen trug die Namen amtierender Lehrer. Geduld bringt vielleicht auch hier einmal Rosen! Selbstverständlich kann es nicht gleichgültig sein, ob und wie unser Stand im kantonalen Parlament vertreten sei; denn auch während der kommenden dreijährigen Amtsdauer wird vieles zu beraten sein, bei dem man das Wort und den Rat des pädagogischen Fachmannes nicht wird vermissen wollen.

Die Hulligerschrift scheint im Volk auf vermehrte Gegnerschaft zu stossen. Nachdem vor einiger Zeit die Landgemeinde Lommis die neue Schrift fast einstimmig ablehnte, hat nun anlässlich ihrer Jahresversammlung am 14. April auch die industrielle Schulgemeinde Aadorf einmütig beschlossen, es sei die Behörde beauftragt, in dem Sinne mit der Lehrerschaft Fühlung zu nehmen, dass die Hulligerschrift verabschiedet werde. — Die gleiche Versammlung beschloss den Bau einer neuen Turnhalle mit einem Kostenaufwand von etwa 70,000 Fr. a. b.

Schaffhausen. Der Erziehungsrat des Kantons Schaffhausen hat die Realschule des löblichen, katholischen Töchterninstitutes „Mariä-Hilf“ in Wiesholz bei Ramsen offiziell anerkannt und gestattet, dass diese auch von den Mädchen der Schulgemeinde Ramsen ungehindert besucht werden kann. Es ist so die erste katholische Bekenntnisschule in unserm Kantone zustande gekommen. Das Töchterninstitut „Mariä-Hilf“ ist zur Erreichung dieses Zieles zu beglückwünschen. Wer Gelegenheit hatte, am 8. April den diesjährigen Schlussprüfungen beizuwohnen, konnte mit grosser Freude konstatieren, dass sich diese Realschule mit jeder andern messen darf. Der Lehrstoff ist auf den katholischen Grund-

sätzen aufgebaut und nimmt Rücksicht auf alle modernen Anforderungen. Der Unterricht ist nicht nur erzieherisch, sondern auch praktisch und bringt die Zöglinge in unmittelbare Beziehung mit dem Leben, ist also Arbeitsunterricht im besten Sinne des Wortes. Alles ist aber durchdrungen von einem echt religiösen Geiste, der wie ein warmer Hauch alles durchweht. Es ist sehr bezeichnend, dass auch protestantische Eltern ihre Töchter ohne Bedenken der erzieherischen Obhut dieses Institutes anvertrauen. Das ganze Prüfungsprogramm gestaltete sich nach den im Jahresprogramme festgesetzten Lehrzielen, und es war erfreulich, festzustellen, wie sicher das Gelernte beherrscht wurde. Auch in bezug auf das Turnen ist das Töchterninstitut „Mariä-Hilf“ in Wiesholz ganz auf der Höhe. Manchen Eltern mag es erwünscht sein, ihre Tochter einem solchen Institute anvertrauen zu können. Wir möchten es allen ernsthaften Erziehern von Herzen empfehlen. A. B . . . r.

Bücher

„Der Schwizerbueb“ (vorher: „Jungwacht“), Monatschrift der katholischen Schweizerjugend, das Blatt der Jungwächter und Pfadfinder. Das junge, fröhliche Bubenblatt, das sich in wenig Monaten Tausende von Jungherzen erobert hat, flattert mit einem neuen Namen ins Schweizerland hinaus. Nachdem neben der Jungwachtorganisation nun auch der katholische Pfadfinderverband und die Ministrantengruppen der Schweiz die Schrift zu ihrem offiziellen Blatt gemacht; nachdem es, gefördert und empfohlen vom katholischen Lehrerverein der Schweiz, in die Hände aller katholischen Schweizerbuben gelegt werden soll, scheint uns der neue Name gerechtfertigt — den Schweizerbuben der „Schwizerbueb“! —

Der frische, jugendliche Zug, der die junge Schrift durchweht, wird dem Blatt nicht bloss vieltausend Abonnenten, sondern wirkliche Freunde schaffen. Die reiche, geschmackvolle Ausstattung darf die Bubenzeitung konkurrenzfähig jedem andern Jugendblatt entgegenhalten.

Seien wir dankbar und froh, dass wir in einer Zeit, wo alles um die Jugend ringt, für unsere katholischen Buben einen Führer haben, der nicht bloss um sie ringt, sondern sie durch seine jugendlichfrohe Art gefangen nimmt, religiös, vaterländisch, familientreu, zeitaufgeschlossen bildet und führt, einem starken Leben und Gott entgegen . . . und dieser Jugendfreund heisst „Schwizerbueb“. J. M.

(„Der Schwizerbueb“, Schriftleiter: J. K. Scheuber, Vikar, Schwyz. Druck und Verwaltung: U. Cavelti & Cie., Gossau, St. Gallen. Jahresabonnement durch Gruppen Fr. 1.50, Einzelbezug Fr. 1.70.)